

# Vorwärts, und nicht vergessen ...

Reportage zum 70. Jahrestag der Gründung der KPD

Dresden. In dieser Stadt\* lebt, arbeitet und kämpft Familie Marschner. Seit nunmehr drei Generationen: Franz Marschner, 1879 geboren, sein Sohn Rolf 1922 und der jüngste Marschner, Uwe, 1958. Alle drei sind Arbeiter. Unterschiedlich ist ihr Leben, beeinflusst von den Bedingungen ihrer Zeit. Was ihnen wichtig ist, gibt einer dem anderen mit auf den Lebensweg. Der Kommunist Rolf Marschner sagt heute: „Mein Vater erzog mich, die Augen aufzuhalten, meinen Kopf zum Denken zu gebrauchen und nicht zu vergessen, wo ich hergekommen bin.“

Herbst 1988. Die Ereignisse der Novemberrevolution 1918 liegen weit zurück, doch vergessen sind sie nicht. Die, die heute in die Schule gehen, erfahren, daß im Dezember, der den stürmischen Novembertagen folgt, die Kommunistische Partei Deutschlands gegründet wird.

Die Lehre, daß die Arbeiterklasse in ihrem Kampf eine mit ihr fest verbundene, eine revolutionäre Avantgardpartei lebensnotwendig braucht, ziehen die Arbeiter aus jenen Novembertagen 1918. Doch sie ist teuer bezahlt: mit dem Blut Tausender. Und noch manches Mal danach geben die besten Söhne und Töchter Deutschlands ihr Leben, bis Wirklichkeit wird, wovon die Kommunisten auf jenem Gründungsparteitag träumen: „Die Arbeitsmittel müssen aufhören, das Monopol einer Klasse zu sein, sie müssen Gemeingut aller werden. Keine Ausbeuter und Ausgebeuteten mehr.“

## Erfahrungen werdervLebensmaximen

Mit dieser Sehnsucht drückt die junge KPD aus, was vielen Arbeitern am Herzen liegt. Selbst denen, die den Weg zur revolutionären Partei noch nicht finden. Einer von diesen ist der 39jährige Sozialdemokrat Franz Marschner. Sein Sohn Rolf, Kommunist, sagt, daß der Schritt des Vaters in die Reihen der SPD - 1905 - der entscheidende für die folgenden Generationen der Marschners war. Die Familie hat bis dahin alle ihre Nachkommen streng katholisch erzogen: Nicht murren, die Hände falten und beten. Das widerspricht dem, was Franz Marschner erlebt.

Um die Jahrhundertwende verschärfen sich die Klassengegensätze, hervorgerufen durch den Übergang zum Imperialismus. Der Schlosserlehrling Franz Marschner erfährt, als es um seine Lehrgroschen geht, daß Arbeiter weiterkommen, wenn sie sich organisieren. Er wird 1903 Gewerkschafter und

tritt 1905 der SPD bei. „Die Partei ist der Geist, die Gewerkschaft die Faust“, sagt Franz Marschner. Er liebt das Leben und will darüber selbst bestimmen. Dafür tritt er ein.

Herbst 1914. Die deutschen Militaristen treiben die Völker in den ersten Weltkrieg. Franz Marschner wird eingezogen und lernt ihn hassen. Für einen Arbeiter wie ihn ist der Krieg ein Verbrechen. Den Aktionären, wie beispielsweise denen der in Dresden ansässigen Hille-Werke-AG, bekommt er wie eine Badekur. Während die Hille-Aktionäre noch 1918 über eine halbe Million Mark Reingewinn einstreichen, hat das Volk für „Kaiser und Vaterland“ geblutet. „Arbeiter dürfen sich damit nicht abfinden“, erklärt Franz Marschner dem Sohn.

Doch bis sich erfüllt, was die Kommunisten 1918 beschlossen, müssen Arbeiter lernen, einheitlich zu handeln. Bis Franz Marschner diese Erfahrung zu seiner eigenen macht, wird noch Zeit vergehen.

Herbst 1932: Wahlen zum Reichstag. Ein Dutzend Parteien bewirbt sich um die Mandate. Aktionseinheit! - beschwören die Kommunisten die Arbeiterschaft. Vergeblich! Noch folgen viele Sozialdemokraten wie Franz Marschner der Führung der SPD. Das deutsche Volk wählt: 5,9 Millionen kommunistische, 7 Millionen sozialdemokratische Stimmen. 11 Millionen geben ihre Stimmen der Hitlerpartei. Was die Kommunisten bei den Reichspräsidentenwahlen im Frühjahr 1932 prophezeiten, „Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler,...“ wird bittere Wahrheit. 30. Januar 1933: Hitler wird Reichskanzler. Aber noch ist die Kraft der Arbeiterparteien, der Gewerkschaft nicht gebrochen, noch ist es möglich, dem Faschismus den Weg zu versperren. Franz Marschner ist davon Xiberzeugt. Für ihn gibt es jetzt nur eins: Generalstreik! Das ZK der KPD unterbreitet dem Parteivorstand der SPD den Vorschlag, gemeinsam dazu aufzurufen. Abgelehnt. „Warum?“ fragt Franz Marschner seine Genossen. Soll der Krieg verhindert, Hitler gestürzt werden, müssen die Arbeiter zusammenstehen. Diese Haltung der Kommunisten ist auch seine. SPD und KPD werden verboten. Franz Marschner arbeitet inzwischen in der Ziegelei bei Torna. Unter der Ziegelpresse versteckt er die Mitgliedskartei der SPD aus Dresden-Reick, rettet damit das Leben vieler Genossen.

Hitler bereitet den Krieg vor. Wieder blüht das Rüstungsgeschäft. Das Volk wird unter der Parole „Kanonen statt Butter“ angehalten, den Gürtel enger zu schnallen. In den Werken der Hille-AG, inzwischen eine Hochburg der Nazis, steigen, dank der Rü-